



SIEBENQUELL

Impuls zu Joh 21, 1-14

Die gähnende Leere

Teil 1



QUELLENANGABE: R. MONNERJAHN 2010

Ich saß neben ihm, dem Alten, auf dem weichen, von der Sonne gewärmten Sand, und schaute ihn an. Mein Lehrer! Mein Meister! Mein Freund! Und ich spürte, wie mein Herz zuckte und mir Tränen in die Augen sprangen, die weder gewollt noch willkommen waren. Er würde nicht mehr lange unter uns sein, bei mir sein. Und ich fürchtete mich so davor. Niemand musste mir erklären, was sein Abschied bedeuten würde. Nur der Gedanke an diese Zukunft ohne ihn ließ mich die gähnende Leere ahnen, nein, fühlen, die in nicht allzu lang entfernter Zeit auf mich wartete.

Die milchigen Augen ohne Pupillen schauten hinaus auf das Wasser. Seine dünne, zitternde Hand streichelte liebevoll, zärtlich, über den Sand. Diese Hand, die keine Feder mehr führen konnte. Diese Hand, die die Feder niederlegte trotz unseres bitteren Protestes, weil die Geschichten, die nicht einmal alle Bände und Bibliotheken der Welt halten können, auch nicht von einer einzigen Hand festgehalten werden können. Traurigkeit wuchs in mir und Tränen machten mich blinder als den Alten. Denn mit seinem Abgang würde der letzte Erzähler sterben. Und damit würde die Welt zu Ende gehen, zumindest meine Welt.

Plötzlich war seine Hand auf meiner Schulter und mit ungeahnter Kraft zog er mich so zu sich, dass mein Kopf auf seiner Brust ruhte. »Das hilft!«, sagte er.

»Zweimal saß ich an einem Ufer mit ihm. Und beide Male spürte ich die Angst, die dich füllt und aushöhlt zugleich. Die furchtbare, gähnende Leere. Das erste Mal am Ufer des Sees von Tiberias waren unsere Magen leer. Das zweite Mal war es unser ganzes Leben.«

Ich schielte hoch und sah an seinem Gesicht, was ich schon im Schlag seines Herzens hörte, wie warme, kostbare Erinnerung ihn füllte. Immer trug er Sorge um unseren ungesättigten Hunger. Und immer waren Brot und Fisch seine Lieblingswerkzeuge, um sich gegen die Leere zu stemmen.

»Ich kenne aber nur die eine Geschichte vom See«, sagte ich. »Du hast nie erzählt, dass du zweimal am See von Tiberias mit ihm warst.«

Er schmunzelte und sagte: »Er liebte es, zweimal zu schreiben für Menschen vor dem Abgrund, sei es im Staub des Tempels oder in unserem Leben. Für diese Erzählung muss das Herz erst empfänglich sein. Wenn du sie irgendwann mal wirklich verstehst, kannst du sie meinen Erzählungen hinzufügen!«

»Was muss ich tun, um mein Herz für deine Geschichte bereit zu machen?«, fragte ich behutsam, denn den Alten durfte man nie drängen.

»Dein Herz ist erfüllt von der Angst vor der gähnenden Leere. Aber du ringst mit ihr wie ein Erwachsener. Du willst sie durchdenken, vorplanen, ihr zuvorkommen und im Griff bekommen. So kannst du ihn nie zu Gesicht bekommen. Du musst diese gähnende Leere wie ein Kind spüren. Dein Magen muss knurren, dein Gesicht muss schwitzen und deine Knochen zittern. Du musst Nächte durchweinen, bis du es nicht aushältst und die kalte Nässe der Dunkelheit dem warmen Schoß des schmerzhaften Grübelns bevorzugst. Du musst lange finstere Stunden der mühevollen Ablenkung durchmachen, bis deine Muskeln so schreien wie dein Herz und es trotzdem nicht übertönen können. Du musst den Wellengang des Frusts durchstehen, dass dein Boot so leer ist wie dein Leben. Wie ein Kind musst du diese gähnende Leere kennenlernen. Sie muss dich mal im Griff haben. Dann wirst du verstehen!« Seine blinden Augen nahmen Horizonte wahr, die meine gar nicht ausmachen konnten. Er seufzte. »Erst danach hörten wir wieder seine Stimme. Weißt du, was seine ersten Worte an uns waren nach dem langen Schweigen des Todes?« Sein Herz schlug lauter in meinen Ohren. »Meine Kinder!« Er hauchte die Worte aus und es war wie ein Gebet.

»Weil ihr nicht verstanden habt?«, fragte ich.

»Nein, weil wir wie Kinder an und durch das Leben gegangen waren. An dem Ufer brachten wir ihm, was wirklich in uns ist, den Hunger und die Leere, die wir von der Haut bis zum Herzen durchlebt hatten. Es war kein Tadel. Es war ein Kuss.« Ich wischte mir die Tränen von meiner Wange, aber jetzt waren sie vom Alten.

»Du fürchtest dich vor der Zeit nach meinem Tod. Ich kenne deine Angst. Ich habe auch einen geliebten Meister, Lehrer und Freund verloren. Die Erinnerung dieser Tage fließt mir durch die Adern und mein Blut trägt sie ständig zurück an mein Herz. Damals sehnte sich alles in uns nach mehr Leben. Und als wir diese Sehnsucht nicht mehr aushielten, sind wir fischen gegangen.«

»Ihr seid fischen gegangen?!« Ich war fassungslos. Und etwas belustigt.

Der Alte fuhr fort: »Mach dich nicht lustig über unser Fischen. Was haben wir schon verstanden, bevor wir diese Nacht durchlebt hatten? Wir haben die Luft mit Worthülsen gesät. Was wussten wir von Tiefe und Leben? Diese Nacht und diese Leere unseres Bootes, die wir mit aller Anstrengung nicht füllen konnten, sorgten dafür, dass das Wort mitten unter uns

Fleisch geworden ist. Diese Nacht sprach zu uns von Leben, das in Tiefen verborgen liegt, aber sichtbar gemacht werden soll. Was uns sofort zur Verfügung steht, ist die Oberfläche des Lebens. Was wir aber zum Leben wirklich brauchen, was wir ins Boot unseres Lebens hinein holen sollten, liegt in der Tiefe. Es muss herausgezogen werden. Genau wie die Fische im See, wimmelt es vor Leben tief in uns, aber es bleibt erst mal unsichtbar und unerreichbar.«

Der Alte war atemlos. Er keuchte. Ich zuckte, als ich an seiner Brust lag und sein Herz vor Weinen krampfte.

»Das Heulen des Windes und das Schluchzen meiner Brüder habe ich in dieser Nacht gehört. Dieses Boot, das keinen Fisch aufnehmen konnte, habe ich mit meinen Augen geschaut, und diese Netze, die keinen Fisch halten konnten, habe ich mit meinen eigenen Händen angefasst. Und bevor du wie ein Kind die gähnende Leere hörst, anschaust und tastest, werden Gedanken über Verlust kein Wort des Lebens für dich sein.

Du musst das Leben kennenlernen wie ein Kind. Du musst Sinnloses tun und dich wahren Gefühlen stellen. Du musst im Dunkeln herumtasten. Du musst anstrengende, erfolglose Nächte des Lebens durchmachen und dann, wenn du die Flucht in die Leistung ergriffen hast, um das Leben ertragbar zu machen, leer ausgehen. Wenn du das alles tust, wirst du die Heimat des Herzens in den Worten hören: Mein Kind.«

Das Hämmern in meinen Ohren - war es sein Herz oder meins? Aber ich spürte, dass nicht Tadel, sondern Trost in seinen Worten lag, genau wie damals an einem anderen Ufer bei einem anderen Lehrer, Meister und Freund.

»Es darf sein. Es darf sein!«, sagte er und ich spürte, wie die Wallungen seiner Erinnerungen höher schlugen als die Wellen dieser längst vergangenen, nie vergessenen Nacht. »Es darf sein, weil diese Nacht der Leere einem neuen Tag weichen wird. Und Er, der gerne Kinder zu sich nimmt, wartet auf der anderen Seite dieser Nacht.«

(Fortsetzung folgt)

Erik Riechers SAC

15. April 2014